

ZUSAMMENFASSUNG: EMPIRISCHE STUDIE ZUR FÖRDERUNG VON LIFE SKILLS & RESILIENZ AUS ELTERLICHER PERSPEKTIVE





Impressum:

Herausgeber und Medieninhaber:

Bildungsdirektion für Wien – Wipplingerstraße 28, 1010 Wien

Universität Sopron, Benedek Elek Pädagogische Fakultät – Ferenczy János utca 5, 9400 Sopron

Erarbeitung (2025/26) im Zuge des EFRE geförderten EU-Interreg Projektes ATHU-0100007-BOUNCE BACK

Autor:innen: Beatrix Faragó, László Varga, Réka Kissné Zsámboki, Dóra Katalin Németh, Zsolt Major

Gesamtleitung: Europa Büro der Bildungsdirektion für Wien

Alle Rechte vorbehalten © 2026, Bildungsdirektion für Wien (Lead Partner)

Hinweise:

Für die Inhalte der Webseiten Dritter, auf die in dieser Publikation hingewiesen wird, übernehmen wir keine Haftung, da wir lediglich auf deren Stand zum Zeitpunkt der Erstveröffentlichung verweisen.

Der Inhalt dieser Veröffentlichung liegt in der alleinigen Verantwortung der Autor:innen und gibt nicht den offiziellen Standpunkt der Europäischen Union wieder.

Für die Erstellung dieses Dokuments wurde Künstliche Intelligenz (ChatGPT, GPT-4 von OpenAI) unterstützend eingesetzt. KI wurde zur Übersetzung, sprachlichen Überarbeitung, Zusammenfassung und teilweisen Umformulierung von Textbausteinen verwendet. Alle Inhalte wurden sorgfältig geprüft, angepasst und werden inhaltlich von den Autor:innen verantwortet.



Inhalt

1	Hintergrund	4
1.1	Life Skills	4
1.2	Resilienz, soziale Kompetenz und digitale Life Skills	4
1.3	Rolle von Familie und Schule	4
2	Forschungsdesign.....	5
3	Forschungsergebnisse	6
3.1	Hypothese 1: Wertorientierung und Life-Skills-Förderung	6
3.2	Hypothese 2: Digitale Familienregeln und Medienkompetenz.....	6
3.3	Hypothese 3: Stressbewältigung und Konfliktlösung	6
3.4	Hypothese 4: Schulische Emotionsförderung und elterliche Einstellungen	6
3.5	Hypothese 5: Soziale Kompetenzen und sozial-emotionale Entwicklung.....	7
4	Schlussfolgerungen	8



1 Hintergrund

Bildungssysteme weltweit stehen vor tiefgreifenden Transformationsprozessen, die durch Globalisierung, Digitalisierung und gesellschaftlichen Wandel geprägt sind. Die zeitgenössische Bildungsforschung betont zunehmend, dass schulische Leistung und späterer gesellschaftlicher Erfolg nicht allein von kognitiven Fähigkeiten abhängen, sondern auch von nicht kognitiven Kompetenzen, sogenannten Lebenskompetenzen oder Life Skills, sowie sozialen und emotionalen Fähigkeiten.

Zu diesen Kompetenzen zählen Selbstregulation, Empathie, Kommunikation, Problemlösung und Entscheidungsfindung. Sie spielen eine grundlegende Rolle für das psychologische Wohlbefinden, die sozialen Beziehungen und die langfristigen Lebenschancen von Kindern (OECD, 2019; Jones & Kahn, 2017).

Im Rahmen des Interreg Projekts BOUNCE BACK wurde mittels Studie in der österreichisch-ungarischen Grenzregion untersucht, wie Eltern die Lebenskompetenzen ihrer Kinder sowie die Rolle der Schule bei deren Förderung bewerten. Besonderes Augenmerk liegt auf den Zusammenhängen zwischen sozialen und emotionalen Kompetenzen, digitalem Bewusstsein und der elterlichen Erziehungshaltung.

1.1 Life Skills

Der Begriff Life Skills bezeichnet psychosoziale Kompetenzen, die Individuen befähigen, alltägliche Herausforderungen effektiv zu bewältigen, adaptiv auf soziale Situationen zu reagieren und konstruktive Entscheidungen zu treffen (WHO, 1997; UNICEF, 2019). Das WHO-Modell identifiziert zehn Kernkompetenzen in drei Bereichen: kognitive Fähigkeiten (kritisches und kreatives Denken, Entscheidungsfindung, Problemlösung), soziale Intelligenz (effektive Kommunikation, interpersonale Wirksamkeit) und emotionale Selbstregulation (Selbstwahrnehmung, Empathie, Stressbewältigung).

1.2 Resilienz, soziale Kompetenz und digitale Life Skills

Resilienz wird als dynamischer Anpassungsprozess verstanden, der Kindern ermöglicht, auch unter widrigen Umständen ihr psychologisches Gleichgewicht zu bewahren. Soziale Kompetenz, einschließlich Kommunikation, Empathie und Konfliktlösung, ist eng mit schulischer Anpassung und Lernleistungen verbunden. Digitale Kompetenzen bilden im 21. Jahrhundert einen eigenständigen Bereich der Life Skills. Sie umfassen kritisches Informationsbewertungsvermögen, Medienkompetenz und verantwortungsbewusstes Online-Verhalten.

1.3 Rolle von Familie und Schule

Gemäß dem bioökologischen Ansatz (Bronfenbrenner & Morris, 2006) vollzieht sich die kindliche Entwicklung im Wechselspiel mehrerer Systeme. Die Familie ist der primäre Sozialisationsraum, der emotionale Grundmuster und Verhaltensstrategien prägt. Elterliche Erziehungsstile – insbesondere der autoritative Stil, der hohe Erwartungen mit emotionaler Unterstützung verbindet – fördern nachweislich die Entwicklung von Life Skills. Die Schule bietet einen strukturierten Lernraum, in dem Schüler:innen täglich Kooperation, Kommunikation und Konfliktlösung einüben können.



2 Forschungsdesign

Die im Rahmen des Projekts BOUNCE BACK durchgeführte Studie basiert auf einem quantitativen, querschnittlichen Design mit standardisiertem Online-Fragebogen. Die Zielgruppe waren Eltern von 8–12-jährigen Schüler:innen aus der österreichisch-ungarischen Grenzregion. Die Stichprobe umfasste N = 604 Personen (88,6 % Frauen; 11,4 % Männer). Die Altersverteilung zeigt eine Konzentration in der Gruppe der 40–49-Jährigen (57 %). Bezüglich Bildungsniveau verfügten 38,7 % über einen Hochschulabschluss. Nach Herkunft stammten 77,2 % der Befragten aus Ungarn und 22,8 % aus Österreich; nach Wohnort lebten 57,6 % in der Stadt, 32,9 % auf dem Land.

Der Fragebogen erfasste demografische Angaben sowie elterliche Wahrnehmungen zu folgenden Kompetenzfeldern: soziale und kooperative Fähigkeiten, Kommunikation, Problemlösungsvermögen, emotionale Selbstregulation, Eigenständigkeit und Verantwortungsübernahme, Entscheidungsfindung sowie Alltagskompetenzen – gemessen auf Likert-Skalen. Die Datenanalyse erfolgte mit SPSS 23 mittels deskriptiver Statistik, Chi-Quadrat-Tests und Fisher-Tests (Signifikanzniveau $p < 0,05$).



3 Forschungsergebnisse

3.1 Hypothese 1: Wertorientierung und Life-Skills-Förderung

H1: Eine höhere Bewertung der Bedeutung einer starken Persönlichkeit durch die Eltern steht in positivem Zusammenhang mit dem Ausmaß der Unterstützung von Life-Skills-Bildung.

Kein signifikanter Zusammenhang wurde zwischen der elterlichen Präferenz für eine starke Persönlichkeit gegenüber schulischem Erfolg und der Unterstützung für Life Skills Unterricht nachgewiesen (Fisher = 2,65; $p = 0,27$). Die Hypothese 1 wird nicht bestätigt. Bemerkenswert ist jedoch, dass nahezu alle befragten Eltern unabhängig von ihrer Wertorientierung die Förderung von Life Skills in der Schule befürworteten – ein starker Deckeneffekt, der differenzierende Analysen erschwert.

3.2 Hypothese 2: Digitale Familienregeln und Medienkompetenz

H2: Das Vorhandensein familiärer Regeln zur Bildschirmzeit und Mediennutzung weist einen positiven Zusammenhang mit dem Niveau der digitalen Kompetenz der Kinder auf.

Signifikante Zusammenhänge bestehen zwischen familiären Bildschirmzeitregeln und digitaler Kompetenz der Kinder. Hypothese 2 wird bestätigt. Im Ländervergleich zeigen österreichische Kinder signifikant höhere Werte beim Erkennen von Fake-News und Online-Sicherheit. In Österreich gibt es häufiger striktere Regelungen zum Medienkonsum als in Ungarn.

3.3 Hypothese 3: Stressbewältigung und Konfliktlösung

H3: Ein höheres Niveau an Stressbewältigungs- und Durchhaltefähigkeiten steht in positivem Zusammenhang mit der Ausprägung der Konfliktlösungsfähigkeiten von Kindern.

Ein mittlerer, signifikanter positiver Zusammenhang wurde zwischen Stressbewältigungs-/Ausdauerfähigkeiten und Konfliktlösungskompetenz festgestellt. Kinder mit hoher Resilienz erzielten deutlich höhere Konfliktlösungswerte. Hypothese 3 wird sowohl in der ungarischen als auch in der österreichischen Teilstichprobe konsistent und klar bestätigt.

3.4 Hypothese 4: Schulische Emotionsförderung und elterliche Einstellungen

H4: Das Ausmaß der Unterstützung schulischer emotionaler Bildung steht in positivem Zusammenhang mit der Einstellung der Eltern gegenüber Life-Skills-Programmen.

Die Bewertung schulischer Emotionsunterstützung korreliert signifikant mit der Befürwortung von Life-Skills-Programmen sowie mit der Überzeugung, dass die Schule soziale Entwicklung fördern sollte. Kein signifikanter Zusammenhang zeigt sich jedoch zwischen der Einschätzung schulischer Emotionsunterstützung und der tatsächlichen Teilnahme an Programmen durch Eltern. Hypothese 4 wird nur teilweise bestätigt.



3.5 Hypothese 5: Soziale Kompetenzen und sozial-emotionale Entwicklung

H5: Höher bewertete soziale und kooperative Kompetenzen stehen in positivem Zusammenhang mit der Häufigkeit prosozialen Verhaltens von Kindern, insbesondere in Bezug auf Hilfsbereitschaft und Kooperation.

Ein mittlerer, signifikanter positiver Zusammenhang besteht zwischen sozialen/kooperativen Fähigkeiten und weiteren sozial-emotionalen Kompetenzen. Kinder mit hoher sozialer Kompetenz weisen deutlich höhere Durchschnittswerte in anderen Kompetenzbereichen auf. Hypothese 5 wird bestätigt.



4 Schlussfolgerungen

Die Studie untersucht die Förderung von Life Skills aus der Perspektive von Eltern und analysiert, wie sie die Kompetenzen ihrer Kinder einschätzen sowie welche Rolle sie der Schule in diesem Entwicklungsprozess zuschreiben. Ausgangspunkt ist die Annahme, dass die Entwicklung sozialer, emotionaler und selbstregulativer Kompetenzen durch das Zusammenspiel von Familie und Schule geprägt wird.

Ein zentraler Beitrag der Studie besteht darin, die bislang wenig erforschte elterliche Sichtweise in einer österreichisch-ungarischen Grenzregion einzubeziehen. Die Ergebnisse zeigen, dass Eltern die Förderung von Life Skills grundsätzlich als bedeutsam ansehen, zwischen ihren Einstellungen und ihrem tatsächlichen Unterstützungs- oder Beteiligungsverhalten jedoch nicht immer ein direkter Zusammenhang besteht. Dies verdeutlicht die Komplexität elterlicher Beteiligung und weist auf die Notwendigkeit einer gezielten Zusammenarbeit zwischen Elternhaus und Schule hin.

Darüber hinaus unterstreichen die Befunde die Bedeutung des familiären Umfelds für die Entwicklung von Life Skills. Insbesondere stehen familiäre Regeln im Umgang mit digitalen Medien in einem positiven Zusammenhang mit der digitalen Kompetenz der Kinder. Gleichzeitig zeigen die Ergebnisse, dass soziale, emotionale und selbstregulative Kompetenzen eng miteinander verknüpft sind und sich gegenseitig unterstützen.

Insgesamt macht die Studie deutlich, dass die nachhaltige Förderung von Life Skills nur im Zusammenwirken von Familie und Schule gelingen kann. Durch die Einbeziehung der elterlichen Perspektive leistet sie einen wichtigen Beitrag zum Verständnis der Rolle von Eltern als Bildungs- und Erziehungspartner und liefert wertvolle Ansatzpunkte für die Weiterentwicklung evidenzbasierter Förderkonzepte.

Die gesamte Studie inklusive Quellenangaben finden sie hier: [Empirische Studie zur Förderung von Life Skills & Resilienz aus elterlicher Perspektive](#).